Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5b, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7997.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 5. Montag, den 7. Januar 1901. 12. Jahrgang.

Wahrheit und Dichtung

über Oberschlesien

so etwa müßte der Titel des in der freisinnigen „Bresl. Morgenztg." vom 29. v. Mts. veröffentlichten Original-feuilletons lauten. Den Theil dieses Feuilletons, der der Wahrheit entspricht — wir geben es gern zu: es ist der größere — lassen wir auf sich beruhen; dafür wollen wir das, was uns als Produkt der Phantasie oder der Flüchtigkeit erscheint, einer kurzen Prüfung unterziehen.

Wir meinen den Passus des dritten „Streifzuges", in dem uns der Autor erzählt, daß der oberschlesische Arbeiter heute Bier trinkt, während er früher Fusel trank, daß die früheren Hauptnahrungsmittel Kartoffeln, Kraut, Brot und Schnaps durch Fleisch abgelöst sind, daß die oberschlesischen Arbeiterfrauen wohl wissen, was zu Weihnachten auf den Tisch gehört: ein Karpfen, und daß die Lage der oberschlesischen Arbeiterschaft durch die soziale Gesetzgebung und durch die Wohlfahrtseinrichtungen der Unternehmerschaft eine viel zu gute ist, als daß die Arbeiter nach dem Umsturz strebten.

Wer die Lage der oberschlesischen Arbeiterschaft wirklich kennt, wird bei der Lektüre jenes Passus unwillkürlich ausrufen: Wie schön wäre es, wenn das Alles wahr wäre; Oberschlesien wäre dann ja gar nicht mehr Preußisch-Irland, als das es insbesondere seit Wilh. Wolffs „Schles. Milliarde" bekannt ist. Leider sind nämlich alle diese Angaben, und noch einige andere, viel zu optimistisch, und nicht nur das, sie stehen zum Theil mit der Thatsache in krassem Widerspruch. Wenn die „Breslauer Morgenztg." unter oberschlesischen Arbeitern gelesen würde, würde sie das sehr bald an der Menge der einlaufenden Proteste merken. Ein oberschlesisches Blatt wird sich sehr hüten, von den Weihnachtskarpfen der oberschlesischen Arbeiter zu reden, von der Fleischkost u. s. w.

Selbst wenn man zu Gunsten des Autors annimmt, daß seine Angaben nicht so allgemeine Geltung für den „oberschlesischen Arbeiter" beanspruchen, wie man nach dem Wortlaut anzunehmen berechtigt ist, ist es doch nöthig, in derlei Veröffentlichungen, die jedenfalls ernst genommen sein wollen, der Dichtung neben der Wahrheit nicht allzu viel Spielraum zu gewähren.

So ist entschieden nicht erlaubt, aus dem Besuch einer Stehbierhalle durch Arbeiter auf den Ersatz des Fuseltrinkens bei den oberschlesischen Arbeitern durch Biertrinken zu schließen. Der Saufteufel ist leider noch sehr mächtig in Oberschlesien, und wenn man nicht glauben will, daß der Alkoholismus noch zu stark und nebst der großen Macht des Klerus, eines der Haupthindernisse für den Kulturfortschritt in Oberschlesien ist, dann möge man die Dr. Stephan u. Gen. fragen, die erst jüngst wieder gegen den Saufteufel in Oberschlesien eine Aktion unternommen haben.

Mit der Fleischkost der oberschlesischen Arbeiterschaft sieht es noch sehr windig aus. Noch vor vier Jahrzehnten war Brot in Oberschlesien für das Gros der proletarischen Bevölkerung etwas Neues und vor zehn Jahren bestand die Kost des oberschlesischen Arbeiters zu drei Vierteln aus Kartoffeln, Kraut und Mehl (für Brot und Zer.) So zu lesen in den Büchern von Gelzer „Der Kreis Beuthen", und von Kuhna „Die Ernährungsverhältnisse der oberschlesischen Industriearbeiter". Und da sollte jetzt bereits die Fleischkost allgemein geworden sein? Sie wäre es vielleicht, wenn die ehemals so niedrigen Fleischpreise heute noch so niedrig wären, wenn heute noch das Pfund Schweinefleisch 20 Pf. kostete. Die Folgen der Schweinesperre, die noch dazu ein freisinniger Arzt Oberschlesiens zum Gegenstande eines Schriftchens gemacht hat, sind doch so bekannt, daß sie ein freisinniger Streifzügler auch dann kennen sollte, wenn er zwanzig Jahre lang Oberschlesien nicht gesehen hat.

So lange noch immer die Masse der oberschlesischen Arbeiterschaft auf Grube und Hütte täglich unter 3 Mk., jährlich unter 900 Mk. — weibliche und jugendliche Arbeiter müssen mit 200 bis 400 Mk. jährlich zufrieden sein — verdienen, so lange ist die allgemeine Fleischkost in Oberschlesien ein frommer Wunsch; nur die Elite der Arbeiterschaft kann sie erreichen, die Arbeiterkategorien der am besten gestellten Häuer, die gut bezahlten Puddler, Former und dergl., nie aber „der oberschlesische Arbeiter."

Die Karpfen der oberschlesischen Berg- und Hüttenarbeiter, diese bilden das Gros, wir zählen ihrer ca. 120,000, wollen wir noch ruhig schwimmen lassen, die sind noch nicht gefangen. Wenn unser Autor von „den" Arbeiterfrauen und ihren Karpfen spricht, so liegt nicht bloß eine mißbräuchliche Verwendung des bestimmten Artikels vor. Die oberschlesischen Arbeiterfrauen haben schon deshalb nichts mit Weihnachtskarpfen zu thun, weil das weihnachtliche Karpfenessen im oberschlesischen Volke unbekannt ist. Eingewanderte deutsche Arbeiter, die auf anständigen Lohn zu halten verstanden haben, oder Frauen mittlerer Beamten, die Ortsunkundige mit Arbeiterfrauen verwechseln, mögen sich allerdings den Karpfengenuß gönnen können.

(Schluß folgt.) Dr. A. W.

Unter neuer Flagge

segelt die Kanalvorlage ins zwanzigste Jahrhundert hinein. Die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kündigt nämlich an: Sicherem Vernehmen nach wird die neue

wasserwirthschaftliche Vorlage

dem Landtage bald nach dem Beginn der Tagung (Dienstag, den 8. Januar) zugehen. Die erschöpfende Benamsung „wasserwirthschaftliche Vorlage" wird wohl begründet durch die Verknüpfung des Mittellandkanals mit den Kompensationen für die konservativen Umfallkandidaten. Unbedingt nothwendig ist ja eine solche Umtaufe nicht, der preußische Unterthan versteht auch unter dem Namen Kanalvorlage das Projekt voll zu würdigen, aber der veränderte Name hat doch so manches Gute. Es kann zum Beispiel der Landtagsabgeordnete eines ostpreußischen Kreises mit Würde vor seine Wähler treten und versichern, daß er die Kanalvorlage selbstverständlich abgelehnt habe, und nur der „wasserwirthschaftlichen Vorlage" seine Zustimmung gegeben hat.

Von einigem Interesse ist für uns der Vorgang, wie sich diesmal Kanzler und Regierungsparteien aus dem Dilemma herauswinden werden.

Die Konstellation der Parteien ist ziemlich die gleiche geblieben. Die Linke, Freisinn und die Mehrheit der Nationalliberalen, sind für den Kanal. Das Zentrum ist wie immer „einig", die „Kölnische Volkszeitung" macht die Vorlage herunter, die „Germania" beeilt sich, derselben ein günstigeres Prognostikum zu stellen. Die Konservativen sind zum größten Theile noch bockbeinig, die Landräthe könnten zum Beispiel gegen die Regierung votiren, wenn sie eine Beförderung wünschen.

Aber eins hat sich geändert: an die Stelle des schwachen Hohenlohe ist der starke Bülow getreten, und er hat die Agrarier jetzt in der Hand wegen der Zölle. Unter Hohenlohes Regime verkroch sich die Kanalvorlage geräuschlos in ihr altes Gehäuse, ein solcher Rückzug würde dem Ansehen des zweiten Bismarck schon schaden. Da sind denn die Gouvernementalen fleißig an der Arbeit, den Zwiespalt auszugleichen, Allen voran die „Schlesische Zeitung", die sich erst wegen ihrer Haltung beim Krüger-Nichtempfang das Prädikat „verständig" in den „Grenzboten" verdient hat. Ob ihr die diplomatischen Schachzüge gelingen werden, ist sehr zweifelhaft.

Thielen sagte ja einst: „Gebaut wird er doch!" Und er hatte Recht. Gebaut wird er schon werden, es fragt sich nur, ob in 10 Jahren oder in 20 Jahren. Wenn an Stelle der verkehrsfeindlichen, rückschrittlichen Agrarier und des kuhhandelnden Zentrums einst die vernünftigen volksfreundlichen Fortschrittsparteien den Ausschlag geben werden, dann wird das Kulturwerk vollendet. Bis dahin aber wird sich auch der schöne Bernhard mit einem Viertels- oder Achtels-Kanal zufrieden geben müssen, vielleicht auch mit garnichts.

Politische Uebersicht.

Wo die 8,200,000 Mark hingekommen sind, die eine englische Gesellschaft zur Agitation in Berlin und Köln verausgabt hat, dürfte doch noch gerichtlich erhärtet werden. In der kleineren Stadt Köln lenkte sich der Verdacht sofort auf die „Kölnische Zeitung", sie sollte bestochen worden sein. Das nationalliberale Blatt bezeichnete diesen Verdacht als gemeine Verleumdung und darauf hat Herr Liman, der Enthüller der ganzen Geschichte, die „Köln. Zeitung" wegen Beleidigung verklagt. — Inzwischen verzeichnen wir die neue Lesart, nach welcher nicht die „Köln. Zeitung", wohl aber ihr südafrikanischer Korrespondent, das Geld empfangen haben soll. Der betreffende Herr wird sich ja dazu äußern. Die Geschichte kann noch ganz amüsant werden.

Um das Deutschthum zu heben wird der landwirthschaftliche Kreisverein Soest Arbeiter aus Ungarn einführen. Veranlaßt wird er nach der „Tages-

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Telmann.

5] (Nachdruck verboten.)

Thea Lindheim fuhr erst unter der Anrede eines derselben aus ihrer Traumversunkenheit auf und Frau Marcella mußte ihr lächelnd über die Wangen hinstreichen, um sie völlig in die Wirklichkeit zurückzurufen. Sie sah ungemein reizend aus in ihrer Scham und Verwirrung.

Aber antworten konnte sie dem blondbärtigen Herrn mit dem Kneifer, der sich Frau Marcella als Assessor von Asten vorstellte, nicht. „Fräulein Tochter scheint noch ganz in den Banden dieses Rattenfängers, gnädige Frau", sagte er und es klang eine leise Unruhe oder Gereiztheit durch seine Worte.

„In der That", erwiderte Frau Marcella, „aber wen darf das überraschen? Ich muß gestehen, daß es mir kaum anders geht. Meine höchsten Erwartungen sind noch übertroffen worden. Es war ein schöner Abend."

„Stimme und Vortrag sind ja ersten Ranges", fiel der Assessor mit eigenthümlicher Betonung ein.

Er schien noch etwas hinzu setzen zu wollen, aber jetzt wandte sich Asta von Flügge ihrer Kousine zu, ergriff deren Arm und führte sie zu Frau von Sennfeldt, die jetzt von einem sich ablösenden Schwarm gratulirender Menschen umringt war und, wie eine Fürstin, lächelnd, mit huldvoller Herablassung alle Glückwünsche zu dem ungeheuren Erfolge ihres Sohnes und alle bewunderungsvollen Worte entgegennahm. Man erkannte unschwer, daß sie an Aehnliches gewöhnt war und auch die Ausdrücke übertriebenen Entzückens, die sie zu hören bekam, ihr nicht lästig wurden. Asta schob alle diese Menschen ziemlich unsanft zur Seite. „Verehrte Frau! Meine Kousine Frau Lindheim und hier" — sie zog Thea an der Hand heran — „ihre Tochter. Beide haben Harry heute zum ersten Mal gehört — bei solchen armen Provinzlern kann man ja nicht viel verlangen — und sind noch ganz paff. Aber nun, meine Herrschaften, zum Essen! zum Essen! Ich kriege nach solchen Gemüthsbewegungen immer einen Wolfshunger. Herr von Bodenhausen, Ihren Arm! Lassen Sie uns vorangehen!"

Die Gesellschaft folgte den Voraufschreitenden. Der Abend war so lind, daß man hätte draußen auf der Terrasse sitzen können, wo reges Treiben herrschte, aber Frau von Sennfeldt wies eine solche Zumuthung mit Entrüstung zurück. Für Harry hätte das geheißen Gott versuchen. Es war ohnedies für ihn gefährlich, hier in der heißen, sogar von Zigarrenrauch erfüllten Luft des Restaurants zu sitzen, und länger als eine halbe Stunde durfte er das um keinen Preis. Man nahm also an dem schon reservirten Tische an einem der großen Fenster Platz, durch die der Blick auf's Meer hinausging, dessen Rauschen durch das Stimmengeschwirr hier drinnen überhallt wurde. Auch der Oberst von Ramin und seine Tochter Hertha hatten sich zu der Gesellschaft gefunden, die jetzt ... Personen zählte. Die beiden jungen Mädchen wurden von den Herren in die Mitte genommen, Asta ließ sich zur Linken von dem Obersten, zur Rechten von Leutnant Bodenhausen den Hof machen, und so kam es, daß Frau von Sennfeldt und Frau Marcella aufeinander angewiesen blieben.

Die Unterhaltung zwischen ihnen wollte jedoch nicht in Fluß kommen. Frau von Sennfeldt horchte bald gespannt auf das Stimmengetöse an den andern Tischen hinaus, wie immer begierig, Harrys Namen daraus aufzufangen, bald richtete sie ihre Blicke gespannt nach der Thür, durch die er kommen mußte. Dazwischen sprach sie manchmal in zerstreutem, besorgtem Tone von ihm, ohne ihn zu nennen, als ob es ganz selbstverständlich wäre, daß nur von ihm die Rede sein konnte, und ohne auf Frau Marcellas Erwiderungen zu hören: „Er muß sich jetzt einigermaßen abkühlen. Er ist ja immer wie ohnmächtig nach solch' einer Anstrengung."

Sie machte schon Miene, aufzustehen und Harry zu suchen, als dieser endlich erschien. Er hatte seinen Frack gegen ein leichtes, helles Sommerjaquet vertauscht, trug aber die weiße Halsbinde noch. Sein Haar war in leichter Unordnung, was den Eindruck des Absichtlichen erregte, seine Mienen waren schlaff und apathisch, sein Gang nachlässig. Er kam langsam näher, wie um Jedermann Zeit zu lassen, seine Anwesenheit zu bemerken. Als er seine Mutter in einem so großen Kreise sitzen sah, verdüsterte sich seine Miene, um sich sogleich wieder zu erhellen, als er Thea erkannte. Er trat jetzt rasch heran, verbeugte sich lächelnd, küßte seiner Mutter die Hand und sagte mit einer liebenswürdigen Bewegung: „Bitte aber dringend, sich nicht stören zu lassen. Ich schiebe mich schon noch hier ein. Ich bitte nur, mich vorstellen zu wollen, lieber Bodenhausen."

Die Vorstellung erfolgte, dann wurden Händedrücke getauscht, Glückwünsche ausgesprochen, die Harry von Sennfeldt mit halbem Lächeln entgegennahm, ohne daß sie tiefern Eindruck auf ihn gemacht hätten, und endlich schob er nach einem „Erlaube, liebste Mama!" womit er ihren Wink, sich neben ihr niederzulassen, erwiderte, seinen Stuhl neben den Theas, die nunmehr zwischen ihn und den Assessor von Asten zu sitzen kam. „Sie gestatten doch, gnädiges Fräulein?" fragte er mit einem strahlenden Gesichtsausdruck, während der Assessor eine unmuthige Geberde machte. „Wir sind ja eigentlich schon alte Bekannte. Nein, ist das nett, daß ich Sie hier finden muß! Sie, Frau von Flügges Kousine? Wie wunderlich sich doch alles in dieser kleinen Welt trifft! Nun, hab' ich's nicht gesagt, Sie würden bald genug erfahren, wer ich bin, und es brauchte keiner Vorstellung? Es war aber ein reizendes Abenteuer, nicht?"

Er plauderte, sichtlich in bester Laune, so weiter und auch Thea, deren Antlitz sich Anfangs mit heißer Röthe überdeckt hatte, gewann bald ihre Unbefangenheit zurück und stand ihm in munterer Schalkhaftigkeit Rede. Frau von Sennfeldt beobachtete die Unterhaltung der Beiden mit wachsender Unruhe. „Harry!" rief sie manchmal herüber, „erhitze Dich nicht so, mein liebster Sohn!" „Harry, rege ... Organ! Und nun diese heiße, dunstige Luft hier! Und Du sprichst ja in einem fort! Geliebter Junge, strenge Dich doch nicht an, Du ruinirst Dich ja!" „Harry, denke an Deine Heiserkeit!" Und so ging es fort. Harry begnügte sich aber damit, ihr manchmal beruhigend zuzunicken oder ihr mit der Hand zu winken. Er war ungewöhnlich heiter und ließ sich nicht stören. Dabei aß und trank er — „ganz wie ein gewöhnlicher Mensch", wie Hertha von Ramin dem Leutnant von Asten zuflüsterte. Und Asta von Flügge beruhigte Frau von Sennfeldt mit den Worten: „Aber, Liebste, Harry ist ja gar nicht heiser gewesen. Lassen Sie ihn doch in Ruhe! Er will auch mal Mensch sein und nicht immer bloß Inhaber einer Tenorstimme, die dringlich der Schonung bedarf. Durch Geistreichigkeit strengt er sich mit meiner kleinen Kousine nicht an. Solch' Gedabber ist das richtige Schlafmittel für ihn."

Da auch Frau Marcella, welche die Worte gehört hatte, dazu lächelte, fing Frau von Sennfeldt an, sich zu beruhigen, obgleich es ihr sichtlich peinvoll blieb, zu beobachten, daß Harry seine ganze Aufmerksamkeit einer Anderen schenkte und so lebhaft angeregt dabei war. Nur der Assessor Eberhard von Asten schien die harmlose Auffassung Asta's nicht zu theilen; er kaute an seinem Schnurrbart und sah aus, wie einer, der eine schwere Gefahr für sich heraufziehen sieht. Harry selber gab sich im Laufe der Unterhaltung immer unbefangener und liebenswürdig-heiterer. Die Anderen kannten ihn garnicht so. Es war, als ob jetzt und hier alles Gemachte und Künstliche von ihm abfiele und seine eigentliche, gesunde, frohmüthige Natur darunter zum Vorschein käme. Als Thea endlich den Muth fand, ihm ihr Entzücken über seinen Gesang auszusprechen, — bis dahin hatte sie es nicht gewagt, hielt es aber nun für beleidigend und zugleich für unehrlich, noch länger zu schweigen, — erwiderte er in bittendem Ton: „Ach, lassen Sie das doch, gnädiges Fräulein! Das hör' ich so furchtbar oft, daß ich's schon längst auswendig weiß. Ich habe ja eigentlich nicht viel Verdienst an meiner schönen Stimme. Aber es freut mich, daß es Ihnen gefallen hat." Und dann sprachen sie von Anderem.

„Was ist Ihr Herr Sohn eigentlich?" fragte zu derselben Zeit Frau Marcella ihre Nachbarin, die ihr daraufhin einen langen, höchlichst verwunderten Blick zuwarf.

„Was er ist? Ich verstehe nicht ganz —"

„Ich meine: er ist Offizier? oder —"

„Offizier?" Frau von Sennfeldt zog die Lippen verächtlich herab. „Damit er beim ersten Biwak im Freien seine Stimme verlöre, nicht wahr? Ueberhaupt: diese Stimme, um — Rekruten einzuexerziren und „Rechts um, Marsch!" zu schreien! Eine gute Idee, meine gnädige ... Harry brauchte nicht einmal zu dienen. Es gab da ... grund. Das Militärjahr würde ihn zu Grunde ... Sie wissen offenbar nicht, eine wie zarte, kränkliche ... Natur Harry ist. Er bedarf der allergrößten Schonung.

zeitung" dazu durch den Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern, der sich namentlich zur Erntezeit in der fruchtbaren Börde ganz besonders fühlbar macht. Bei anständigem Lohn und vernünftiger Behandlung würden die Soester Landwirthe genug deutsche Arbeiter bekommen, denn in diesem Jahre giebt's viel **Arbeitslosigkeit**.

Ein kurioser Kauz muß der Kaufmann sein, welcher einem rheinischen landwirthschaftlichen Verein eine Bestellung auf Versandtkisten mit folgendem Brief erwiderte:

„Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr Geehrtes vom 4. Dezember cr., welches Sie mit „Rittergutsbesitzer" unterzeichnen, habe ich Ihnen Folgendes zu erwidern:

Ich mache mit Niemand Geschäfte, der zu dem Stande der Agrarier gehört, und wenn er mir den dreifachen Preis böte. Gern will ich Sie ausnehmen, auch bin ich überzeugt, daß noch viele andere anständige Leute unter den Agrariern existiren. Das Mißtrauen jedoch und der Haß, mit welchem ein größter Theil derselben dem Groß-Kaufmann begegnen, dessen Moral die subtilste der Welt ist (?), veranlaßt mich, den ganzen Stand zu verhorreszirem. Ich habe weder Zeit noch Beruf, jammervolle Unkenntniß zu beseitigen, aber in meinem Geschäfte arbeite ich nur, um die Würde des Kaufmanns zur Geltung zu bringen und den vielleicht schwächeren Elementen durch gutes Beispiel ein stärkeres Rückgrat zu verleihen. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vollsten Hochachtung."

(folgt Unterschrift.)

Die „Tageszeitung", das Landwirthsbündlerblatt, regt sich über diesen Brief furchtbar auf, nennt ihn eine Frucht der Agrarierhetze. Wir wundern uns auch über den Kaufmann, der die Kisten nicht machen will, doch nicht über seine Unverschämtheit, sondern über ganz was anderes.

Die armen Juden. Unsere Böckel und Moschusthiere möchten die Juden gern nach Palästina transportiren, jetzt hat aber der Sultan die Einwanderung und Ansässigmachung derselben in Palästina **verboten**. Wo werden die Antisemiten den Ausgestoßenen ein neues Vaterland gründen? Vielleicht in unseren Sonnenplätzen Asiens, wo die chinesischen Boxers die Aufseherrolle der antisemitischen Boxer übernehmen könnten. Eine Verschlechterung würde das für die Israeliten nicht bedeuten.

Das Projekt der Errichtung einer Handelskammer für Berlin ist gescheitert.

Auf die Weltpolitik hat neuerlich die Freisinnige Vereinigung auch ihr Wochenblatt, das „Deutsche Reichsblatt", eingeschworen. So ist im „Reichsbl." zu lesen, daß die Weltpolitik im wohlverstandenen Interesse Deutschlands liegt. Es ist noch gar nicht lange her, da erfuhr gerade diese Art Weltpolitik in der „Nation" des Abg. Barth eine schärfere Kritik als wie irgend sonst in der Presse. Heute beschwert sich die „Frf. Ztg." Richters noch über diese Wendung, dabei ist sie schon im Begriff, dasselbe zu thun.

Eugen Richter hat Angst vor den Nationalsozialen. Er ruft denselben folgende Mahnung zu: Anstatt die reaktionären Parteien zu bekämpfen, haben die Nationalsozialen es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, in den Wahlkreisen der Freisinnigen Volkspartei für sich zu agitiren, ein Vorhaben, das höchstens die Verdrängung der Liberalen aus Stichwahlen zu Gunsten der rechtsstehenden Parteien oder der Sozialdemokraten zur Folge haben kann. Was muß das für eine Partei sein, die sich schon vor den Versammlungen der Gegner fürchtet?

Warum wir Kohlenmangel leiden. Welchen Umfang die Ausfuhr nach Belgien, wo die deutsche Kohle den Preisdrücker abgeben muß, hat, ergiebt sich daraus, daß zu normalen Zeiten täglich ca. 250 Wagen mit je 10 bis 15,000 Kilogramm Kohlen unsere Bahnhöfe verlähren. In der letzten Zeit hat aber, wie die „Rh. Volksstimme" berichtet, die Ausfuhr noch eine bedeutende Steigerung erfahren; denn z. B. passiren außer dem regelmäßigen Verkehr täglich 5 bis 7 Extrazüge mit zusammen 50 bis 100 Wagen von je 10–15,000 Kilogramm Ladung unsere Stadt.

Gestorben ist am Sonnabend Abend der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Das Land war in letzter Zeit durch die äußerst häufigen Versammlungsverbote des Ministeriums Wurmb bekannt geworden.

Der Grunewald als Park. Die Charlottenburger „Neue Zeit" meldet: Der Kaiser hat den Plan gefaßt, einen Theil des Grunewaldes, und zwar speziell die an Halensee und Westend angrenzenden Jagen, in einen großartigen Park umwandeln zu lassen. Der königliche Gartendirektor Geitner ist mit der Ausarbeitung geeigneter Projekte beauftragt worden.

Ausland.

Unser Sieg in Wien muß dem Gegner außergewöhnlich schwer im Magen liegen. Der Mandatsverlust in Böhmen wird zu einer großen Niederlage aufgebauscht. Demgegenüber ist es doch interessant, sich die Ziffern aus Böhmen anzusehen. In den fünf Wahlbezirken, die wir in Nordböhmen besaßen, erhielt die Sozialdemokratie **1411**, die vereinigten Gegner **1586** Wahlmänner. Der Unterschied ist also **175 Stimmen**. Wo diese Stimmen herkommen, darüber belehren uns die konservativen „Grenzboten" in einem Artikel über die böhmischen Wahlen. Sie stellen fest:

„Dieses Mal haben auch die Deutschfortschrittlichen, die vor vier Jahren noch vielfach für die Sozialdemokratie gestimmt hatten, zu **Gunsten der Nationalen den Ausschlag gegeben**."

Vielleicht nimmt sich das der Korrespondent der „Breslauer Zeitung" zur Notiz, der mit Grazie und Humor feststellt, daß eigentlich der Liberalismus in Wien den sozialdemokratischen Sieg herbeigeführt habe. Obige Zeilen lassen vermuthen, daß der österreichische Freisinn dem in Reichsdeutschland so ziemlich ebenbürtig ist, den ja unsere Genossen von der Stadtverordnetenwahl im 26. Breslauer Bezirk noch genügend schätzen.

Mit derselben Fertigkeit, mit der die „Breslauer" dem Liberalismus den Sieg zuschreibt, konstruirt die „Schlesische Volkszeitung" einen Rückgang der Sozialdemokratie. Frisch von der Leber weg lügt sie: „Die Sozialdemokraten hatten auch weniger Stimmen als bei der letzten Wahl." Das fromme Blatt hat die Stirn, solche Unwahrheiten zu behaupten, obwohl alle großen Wiener Zeitungen die genauen Zahlen veröffentlichen, die wir auch in unserer letzten Nummer mittheilen. Zu Nutz und Frommen der „Volkszeitung" fügen wir heute noch hinzu, daß nicht nur in Wien die Sozialdemokratie um **6673** Stimmen zunahm und die Christlich-Sozialen um **14769** zurückgingen, sondern daß selbst im verlorenen Graz unsere Stimmzahl um mehr als **1200** stieg. Daß eine weitere Erhöhung der Stimmenzahl stattgefunden hätte, wenn die Sozialdemokratie nicht gegen Fälscher kämpfen mußte, sagen die konservativen „Grenzboten:"

„Das Höchste an **unverfrorener Parteilichkeit** haben übrigens bei der Anlegung der Wählerlisten die Wiener Christlich-Sozialen geleistet, wie sich wenige Tage vor Ablauf der Reklamationsfrist, bei der absichtlich verzögerten amtlichen Versendung der Listen zeigte. **Tausende** von jüdischen und sozialdemokratischen **Wahlberechtigten** sind unter nichtigen Vorwänden **ausgelassen** worden."

Genügt das, katholische Schwester? Zum Schluß geben wir noch eine ehrlichere antisemitische Preßstimme, die der „Tägl. Rundschau", wieder:

„Zwei Mandate sind den christlich-sozialen Gefolgsleuten Lueger's entrissen, über ein drittes muß die Stichwahl entscheiden. Unter den Gewählten befindet sich — und das wird Herrn Lueger besonders schmerzlich sein — der sozialdemokratische Parteiführer Schuhmeier, einer der gefährlichsten Bekämpfer der Lueger'schen Popularität. Trotzdem wäre dies nicht so schlimm, wie der moralische Eindruck dieser Wahlen überhaupt. Die Bresche, die in den stolzen Bau des Wiener christlichen Sozialismus vom unchristlichen gelegt wurde, **wird weiterwirken**, denn widerwillig nur trägt man das Joch, das der Oberpascha Lueger der Stadt Wien auferlegt hat, und wenn die Zeichen nicht trügen, so bedeutet der 3 Januar des neuen Jahrhunderts den **Anfang vom Ende** der christlich-sozialen Herrschaft in der Donaustadt sowohl, wie in Nieder-Oesterreich überhaupt."

Hier finden wir erfreulicher Weise unsere bald gehegten Hoffnungen bestätigt.

Der Exkapitän Dreyfus soll auf deutsches Gebiet übersiedeln wollen. Wie es heißt, werde er in Mülhausen im Elsaß seinen Wohnsitz nehmen. Ein Grundstück soll dort bereits erworben worden sein. Die Familie Dreyfus stammt bekanntlich aus dem Elsaß, besonders wunderbar wäre es also nicht, wenn der vielgeplagte Exkapitän dort Asyl suchte. Aber er war allzeit ein strammer Chauvinist und deshalb bleibt abzuwarten, ob sich diese Domizilwahl bestätigen wird.

Der Papst hat nach dem klerikalen Blatt „Croix" schon im Mai einen „väterlich mahnenden Brief" an Loubet geschrieben, um ihn, im Hinblick auf die vielen Wohlthaten, die der Papst Frankreich erwiesen habe, zu beschwören, keinen kirchenfeindlichen Maßregeln zuzustimmen. Loubet aber hat geantwortet, er habe die Zuschrift seinem Ministerpräsidenten überwiesen, der dafür zuständig sei. So war's recht.

Einem freudigen Ereigniß im italienischen Königshause wird für den Monat Mai entgegengesehen. Diese wichtige Nachricht telegraphirt das Depeschenbureau „Herold" in alle Welt. Falls ein Prinz geboren wird, soll der König beabsichtigen, ihm den Titel eines Prinzen von Rom zu verleihen. Haben die's aber eilig!

Der Einbruch der Buren in die Kapkolonie. Der Londoner „Daily Mail" wird aus Kapstadt berichtet, de Wet beabsichtige in die Kapkolonie einzufallen, sobald die vorausgezogenen Kommandos ihre Stellungen gesichert haben. — Seit mehreren Tagen sollen zahlreiche Kapholländer heimlich aus dem Westen der Kapkolonie nach Norden aufgebrochen sein, vermuthlich, um sich den in die Kolonie eingebrochenen Buren anzuschließen.

In Australien werden zur Zeit **Leute ausgehoben** für das neue Kontingent, welches die Kolonie nach Südafrika entsenden will. Bisher sind schon 3600 Meldungen eingegangen. Man hofft, daß bis Ende Januar 400 Mann vollständig ausgerüstet und zur Abreise bereit sein können.

Der Krieg in China.

Vom chinesischen Kaiserhof. Yühsien ist am 18. Dezember auf Befehl der Kaiserin hingerichtet worden. Prinz Tuan befindet sich immer noch in Ninghia. In Singanfu sind 30,000 chinesische Soldaten konzentrirt. Bis jetzt hat der Hof keine Vorbereitungen zu seiner Rückkehr nach Peking getroffen.

Die Opfer des Unglücksfalles in einem Peitangforts werden nunmehr vom Kriegsminister namentlich bekannt gemacht.

Aus Paris und London wurden Gerüchte telegraphirt, daß Graf Walbersee **ermordet** sei. Das Gerücht ist natürlich unwahr.

Partei-Angelegenheiten.

Einen erfreulichen Wahlsieg errangen die Parteigenossen in Delmenhorst. Sie setzten bei der Wahl des Schulausschusses für die evangelische Schule die Erhöhung der Mitgliederzahl von 9 auf 12 durch und errangen von den 12 Sitzen 8, so daß sie eine Zweidrittelmehrheit haben.

Arbeiterbewegung.

Die Streikbewegung in Brüx droht weiter um sich zu greifen. In mehreren Gruben haben die Bergleute eine Stunde früher aufgehört, um den Achtstundentag durchzusetzen.

In Budapest waren 5000 Arbeitslose versammelt, welche einen Zug nach dem Stadthause unternahmen; die Polizei stellte sich ihrem Zuge entgegen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. Januar 1901.

⊙ **Die Stadtverordneten-Versammlung** tagt am nächsten Donnerstag Nachmittag, um zunächst eine Reihe älterer Vorlagen zu erledigen. Größeres Interesse beanspruchen davon nur die Vorlagen, betreffend Aufforstung bezw. Parzellirung der Kämmereigüter Riemberg, Nieder-Stephansdorf und Kobelnick, sowie die projektirte Herausgabe des Gemeindeblattes. Auch unter den neuen Vorlagen dürften wenige allgemeineres Interesse beanspruchen, mit Ausnahme

---

Kunst, Wissenschaft und Technik.

In welcher Höhe schweben die Wolken? Die für die Witterungskunde wichtige Frage, in welcher Höhe die Wolken schweben, ist aufs neue durch langwierige Beobachtungen von der Wetterwarte von Montsouris beantwortet worden. Es sind zu diesem Zwecke 400 photographische Aufnahmen an der Wetterwarte selbst und an anderen Stationen der Umgebung hergestellt worden, aus denen die Höhe der verschiedenen Wolkenformen berechnet wurde. Danach erreichen die Federwolken (Cirrus) eine mittlere Höhe von 10,200 Metern, die Federhaufenwolken (Cirrocumulus) 8600 Meter, die Haufenschichtwolken (Cumulostratus) 2200 Meter. Von der Mittagsstunde an heben sich die Wolken und erreichen ihre größte Höhe gegen 2 bis 3 Uhr Nachmittags, um dann wieder herabzusinken. Die größte Wolkenhöhe wurde zur Zeit von Gewittern, die niedrigste im Augenblick von Wirbelstürmen beobachtet.

Aus aller Welt.

Justizrath Dr. Sello bestätigt in einer Zuschrift an Berliner Blätter, daß gegen ihn am 28. Dezember die Untersuchung wegen Begünstigung des Bankiers Sternberg eröffnet und daß er am 29. vor dem Untersuchungsrichter über die Beschuldigung vernommen worden ist. Dr. Sello sucht in der Zuschrift die Beschuldigung als unbegründet zurückzuweisen.

Antisemitische Boxerthaten. Aus Schneidemühl wird berichtet: In der Neujahrsnacht sind hier 16 Fensterscheiben der Synagoge zertrümmert worden. Die unbekannten Thäter hatten von einem in der Nähe befindlichen Neubau Mauersteine entnommen und damit die Synagoge bombardirt. Ueber 20 Steine fand man im Innern der Synagoge. Die That ist anscheinend am 1. Januar früh 4–5 Uhr verübt worden. Es ist dies übrigens nicht das erste Mal, daß die Fenster in der Synagoge zertrümmert wurden, die Thäter konnten aber niemals entdeckt werden.

Ein als Junge verkleidetes Mädchen wurde am 31. Dezember v. J. halb erfroren auf der Landstraße in der Nähe von Seligenfeld angetroffen. Das 13 Jahre alte Mädchen hatte sich die Haare abgeschnitten, Knabenkleidung angelegt und war dann aus ihrem drei Stunden von hier entfernten Heimathsdorfe entwichen. Die jugendliche Abenteurerin bereut ihre Dummheit bitter.

Vater und Tochter erstickt. Der in der Paulstraße 4 in Barmbeck wohnende Tischler Schröder und seine 30jährige Tochter wurden heute Morgen todt in ihren Betten vorgefunden. Beide sind durch Kohlendunst erstickt, da die Ofenklappe zu früh geschlossen worden war.

Kein gemeinsames Bad für Damen und Herren. Die Gemeindevertretung von Zoppot hat den Antrag der Badedirektion auf Einführung gemeinschaftlicher Bäder abgelehnt. Ist die Sache den Stadtvätern zu unsittlich gewesen?

Treibeis. Wegen Treibeises wurden, wie die „Kölnische Volksztg." meldet, die Wehre im Mainkanal niedergelegt. Auch die Mosel geht mit Eis, ebenso seit gestern Vormittag der Oberrhein; die Schifffahrt auf dem Oberrhein ist eingestellt.

Die Kälte beginnt bereits ihre Opfer zu fordern. An der Weichselbrücke bei Dirschau wurde am Freitag Morgens eine unbekannte Frau in halberstarrtem Zustande aufgefunden. Tags darauf ist sie im Johanniter-Krankenhause zu Dirschau gestorben. — In Bromberg wurde am Morgen des Sylvestertages auf einem Hofe ein Mann todt aufgefunden, der wahrscheinlich in angetrunkenem Zustande auf den Hof gegangen, dort hingefallen und erfroren war.

Ueber ein schreckliches Brandunglück wird aus Köln vom Sonnabend gemeldet: Vormittags brach in dem hiesigen Materialwaarengeschäft von Ries Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und das Innere des mehrere Stock hohen Hauses völlig zerstörte. Mehrere Personen aus den oberen Etagen konnten in Folge dessen das Freie nicht rechtzeitig gewinnen. Die Frau und ein noch schulpflichtiger Sohn des Ladenbesitzers fanden den Tod durch Ersticken, zwei andere Kinder des Besitzers wurden schwer verbrannt, aber noch lebend in ein Krankenhaus gebracht. Eine im ersten Stock wohnende Frau und ihre kleine Tochter verbrannten; eine Aufwartefrau, welche zu Hilfe in die zweite Etage geeilt war, wurde als Leiche aus den Trümmern hervorgeholt. Man glaubt, daß das Feuer durch Benzin-Explosion oder dadurch entstanden sei, daß in der Nähe des Ofens liegende Waaren Feuer fingen. Die gesammte Feuerwehr ist gegenwärtig noch mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Augenzeugen berichten, daß mit einem furchtbaren Knall die Schaufensterscheibe zertrümmert worden und sogleich eine mächtige Flamme am Fenster und an der Thür herausgeschlagen sei. In wenigen Sekunden hatten die Flammen, die in dem mit Benzin, Spiritus, Lack und sonstigen leicht brennbaren Materialien gefüllten Laden reiche Nahrung fanden, den Weg über die im Laden befindliche offene Treppe zum ersten und zweiten Stockwerk genommen und den dort befindlichen Personen den Weg zur Flucht versperrt. Generaloberarzt Dr. Kettner war sofort zur Stelle, konnte aber nur den Tod der drei Frauen und der beiden Kinder feststellen. Die beiden Kinder, die ins Hospital gebracht wurden, sind schwer verbrannt.

Die Volkszählung ergiebt für Bayern eine Einwohnerzahl von 6 150,000 Seelen; gegenüber der Zählung von 1895 mit 5 818,544 ist dies eine Zunahme von 331,000 Seelen oder $5^{7}/_{10}$ Prozent.

Einen tragischen Abschluß fand die Hochzeitsreise eines jungen Paares, das sich während der letzten großen Ueberschwemmungen, die Italien heimsuchten, in seinem Heimatsdorf trauen ließ und dann die Flitterwochen in Rom zu verbringen gedachte. Ein 29jähriger Gutsbesitzer aus Frano Romano, Namens Di Romualdo, hatte ein schönes Mädchen von 18 Jahren geheirathet, und befand sich mit seiner Gattin auf dem Wege nach der ewigen Stadt. In der Nähe von Monte Rotondo war die Landstraße in einen reißenden Strom verwandelt worden. Man mußte aber hinüber, wenn man die nächste Eisenbahn erreichen wollte. Mehrere Arbeiter, die sich gern ein paar Lire verdient hätten, boten den rathlos am Ufer stehenden Neuvermählten an, sie auf einem schlecht hergerichteten Floß überzusetzen. Erfreut gingen die Eheleute auf den Vorschlag ein. Inmitten des breiten Wassers wurde das leichte Floß von der heftigen Strömung erfaßt und mitgerissen. Die junge Frau sank vor Angst ohnmächtig um. In der Absicht, sie festzuhalten, beugte sich der erschreckte Gatte zu weit nach der anderen Seite hinüber und brachte dadurch das Fahrzeug zum Umschlagen. Alle 5 Personen stürzten in die Fluthen und ertranken vor den Augen vieler am Ufer sich ansammelnder Menschen, die unfähig waren, den Unglücklichen Hilfe zu leisten.

Eine italienische Strafkolonie. Die „Nuova Sardegna", unser Parteiorgan in Sassari, veröffentlicht den Brief eines Aufsehers der landwirthschaftlichen Strafkolonie in Castiadas. In diesem Briefe heißt es, daß in der Kolonie die Malaria in der schwersten perniziösen Form herrscht, so daß ihr in wenigen Monaten vierzig Verurtheilte erlegen sind. Der Schreiber klagt über Mangel an ärztlicher Hilfe und religiösem Troste. Unser Parteiorgan zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß der Aufseher Gucci soeben gestorben war, ohne Arzt und ohne Priester, den er als gläubiger Katholik sehnlichst verlangt hat. Alle übrigen Angaben des Briefes bestätigen sich in ihrer ganzen Trostlosigkeit.

Eisenbahnunglück in Ungarn. Bei der Station Mikola stieß infolge falscher Weichenstellung ein gemischter Zug mit einem Güterzuge zusammen. Vier Personen wurden schwer, acht leicht verletzt. Beide Lokomotivführer sind tödtlich verwundet.

Ländliches Wahlbild. In einem mährischen Dorfe war Wahltag und der Pfarrer kandidirte als Wahlmann. Fast sämmtliche Wähler hatten schon ihre Stimme abgegeben und dennoch suchte man eifrig einen wahlberechtigten Dorfinsassen, denn sowohl auf den Pfarrer wie auf seinen Gegenkandidaten waren 12 Stimmen entfallen. Man hatte also einen Wähler nöthig, der den Ausschlag gab. Mißmuthig blickte der Pfarrer zum Fenster des Wahllokals hinaus, doch plötzlich erhellten sich seine Züge. Dort drüben auf der Landstraße hatte er einen Bauer erblickt, der ein Kuhgespann lenkte. Eiligst verließ der Pfarrer das Lokal und näherte sich dem Bauer. „Wenzel", rief er ihm zu, „Du mußt wählen gehen, ich brauche Deine Stimme nothwendig". „Gern, Hochwürden", erwiderte der Bauer, „aber ich kann meine Kühe nicht verlassen. Sie sehen, sie sind heute unruhig". „Das soll kein Hinderniß sein", meinte nun der Pfarrer, „geh' nur in's Wahllokal, ich werde Dir unterdeß die Kühe halten". Der Bauer ging darauf ein, der Pfarrer blieb bei den Kühen. Endlich kam der Bauer zurück, und der Pfarrer begab sich in das Wahllokal. Doch was mußte er dort hören? Er war unterlegen. Wenzel war, während der Pfarrer sich mit seinen Kühen abmühte, von der Gegenpartei abgefangen worden.

des Punktes: **Protest gegen die Giltigkeit der Stadtverordneten-Wahlen** im 24. und 26 Bezirk, III. Abtheilung. Diese Wahlproteste sind auf Grund der neuen Bestimmungen der Geschäftsordnung vom Vorsteher zunächst dem Ausschuß I (Wahl- und Verfassungs-Angelegenheiten) überwiesen worden und dieser wird schon in einer heute stattfindenden Sitzung sein Gutachten erstatten, so daß die Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag definitiv entscheiden kann. Selbstverständlich steht der unterliegenen Partei die Klage bei einer höheren Instanz zu. Wir kommen morgen auf den materiellen Inhalt der vorliegenden Wahlproteste noch zurück.

Von den übrigen neuen Vorlagen nennen wir noch folgende: Anstellung von Beamten. Erhöhung mehrerer Statsposten, darunter der des Gewerbegerichts, dessen Beisitzer auf Grund des neuen Ortsstatuts für jede Sitzung 4 Mark Diäten erhalten. Errichtung einer neuen Oberlehrerstelle an der Oberrealschule. Miethung des Grundstücks Fürstenstraße 6/8/10 zur Erweiterung des Armenhauses. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird die Einführung und Verpflichtung des neugewählten unbesoldeten Stadtraths Justizrath Sittka erfolgen.

* **Breslauer Zeitungen.** Zu unserem, unter vorstehender Spitzmarke erschienenen, Artikel über die siebente Großmacht in Breslau sendet uns ein Freund unseres Blattes folgende Zeilen:

In der Besprechung der hiesigen Zeitungsgeschwister vermisse ich eine Polemik gegen die „Breslauer Zeitung", die diese wohl verdient. Das Blatt tritt in der Phrase „voll und ganz" und „unentwegt" für freiheitliche Grundsätze ein, ist aber in der Praxis zumeist auf Seiten unserer Gegner zu finden. In der Chinafrage tappt die „Breslauerische" so lange hin und her, daß sie endlich gemeinsam mit dem „Reichsboten" und „Kleinen Journal" das hunnische Treiben in China verherrlicht, und nach Chauvinistenart im Grafen Bülow das bedeutendste Genie unserer Zeit sieht. Diese tolerante „Zeitung" nannte unseren unvergeßlichen Liebknecht, weil er die Dreyfus-Angelegenheit für nicht ganz geklärt hielt, einen Idioten und bezeichnete — natürlich erst einen Tag nach der Landtagswahl — die sozialdemokratischen Agitatoren als „gewerbsmäßige Verleumder". Ja, das Leibblatt der hiesigen Geschäftsleute hatte sogar die Stirn, in den längeren Reden unseres Genossen Bebel, gelegentlich der letzten Reichstagsdebatten, einen Mißbrauch der Redefreiheit zu erblicken. Zweifellos hätte man bei der 12,000 Mark-Affaire nichts auszusetzen gehabt, wenn es sich um einen manchesterlichen Minister und um keinen Agrarier gehandelt hätte.

Das nur einige „Thaten", die mir im Moment gegenwärtig sind, aber sie sind charakteristisch für die Taktik der liberalen Blätter, die sich so gern als die „öffentliche Meinung" bezeichnen. Und das ist auch natürlich. Die Organe der untergehenden „freisinnigen" Richtung machen halsbrecherische Anstrengungen, um sich über Bord zu halten, und geben ein Ideal nach dem anderen auf, um der Abonnentenschwindsucht zu steuern. Es geht mächtig bergab mit der „Fraktion Bleile"! N.

* **Zur Former-Konferenz.** Es wird uns berichtigend mitgetheilt, daß in unser Referat in Nr. 301 vom 27. Dezember sich insofern eine Unrichtigkeit eingeschlichen hat, als der Lohnsatz von 26 Mark als Höchstlohn bezeichnet ist, während er thatsächlich den Durchschnittslohnsatz darstellt.

* **Miethervereins-Schlachten.** Im 1. Breslauer Wohnungsmiether-Verein ist nun ein wilder Kampf zwischen „Zufriedenen" und „Unzufriedenen" entbrannt.

Die Letzteren, unter Führung des „suspendirten" Redakteurs des Vereinsorgans und Geschäftsführers des Vereins, Herrn Heinze, wie der Herren Zahnarzt Freund und Gerichtssekretär Esser, hielten, wie unser ur-Berichterstatter meldet, am Sonnabend Abend im „Bär auf der Orgel", Kupferschmiedestraße, eine Versammlung der mit der gegenwärtigen Vereinsleitung unzufriedenen Mitglieder ab. Herr Zscharn, der gegenwärtige Leiter des Vereins, hatte für die gleiche Zeit in einem anderen, ganz in der Nähe liegenden Lokal eine Versammlung der „zufriedenen" Mitglieder berufen, wohl in der pfiffigen Nebenabsicht, die Unzufriedenen zu verwirren und zum Theil wenigstens in seine Versammlung zu locken. Er hatte denn auch die größere Versammlung zu Stande gebracht. Einige der Unzufriedenen suchten das Wort in Zscharn's Versammlung zu bekommen, um etwaige verirrte Unzufriedene auf den rechten Weg, d. h. in die andere Versammlung zu leiten. Da kamen sie bei Herrn Zscharn freilich schön an. Dieser muntere Herr läßt bekanntlich das Wort, wenn er es einmal erwischt hat, — und als Vereinsgewaltigen steht es ihm ja ganz nach Belieben zu — unter zwei bis drei Stunden nicht wieder los, wie auch die armen Stichwahlkandidaten zur Stadtverordnetenwahl s. Z. erfahren mußten. Und so hieß es denn warten, bis Herr Zscharn fertig sei. Dieser ist aber überhaupt nicht fertig geworden an diesem Abend, was nicht verwunderlich scheint, wenn man bedenkt, wie Herr Zscharn schimpfen mußte, um den „Zufriedenen" zu beweisen, daß die „Unzufriedenen" im Unrecht seien. Die Schmeichelnamen „Lumpen" und „Feigslinge" waren die allermildesten Beweismittel, die Herrn Zscharn dafür zu Gebote standen.

In der anderen Versammlung ging es dagegen recht ruhig her. Zwar wurde das Verhalten des Herrn Zscharn und seiner Freunde, der Herren Lindau und Weiß, die Leitung des Vereins betreffend, sachlich scharf kritisirt, man enthielt sich aber nach Möglichkeit aller persönlich gehässigen Angriffe. Nach den von mehreren Rednern gegebenen Darstellungen hat die bisherige Leitung den Verein allerdings hübsch heruntergewirthschaftet. Von den 1700 Mitgliedern sind nur noch 900 vorhanden, statt Vermögen hat der Verein 400 bis 500 Mk. Schulden, selbst die in der Unterstützungskasse befindlich gewesenen 1200 Mk. sind für die Agitation bei den Stadtverordnetenwahlen flöten gegangen. Herr Zscharn herrschte im Verein selbstherrlicher wie der Zar aller Reußen in seinem gewaltigen Reiche. Wer sich nicht fügte, wurde entweder ausgeschlossen oder hinausgegrault. Herr Freund verlas eine schier endlose Liste von Opfern der Autokratengelüste Zscharns. Man sah, freilich viel zu spät, ein, daß die „Volkswacht" in der Beurtheilung der Sachlage im Verein vollkommen Recht gehabt hat. Es wäre gut gewesen, wenn der Versammlung noch besser zum Bewußtsein gebracht worden wäre, daß auch Manche von den jetzt Unzufriedenen Mitschuld tragen an den total zerfahrenen Zuständen im Verein.

Beschlossen wurde einstimmig, einen Antrag an die demnächst stattfindende Generalversammlung zu richten, laut welchem der Verein im Prinzip seine Auflösung beschließt, zunächst jedoch eine Kommission bildet, welche die Finanzverhältnisse regelt und einen Plan zur Tilgung der Schulden vorlegt. Nach Regelung dieser Verhältnisse soll die Auflösung thatsächlich vorgenommen werden. Damit ist dann der Weg frei für die Neubegründung eines auf besserer Basis gestellten Vereins. — Wir glauben freilich nicht, daß die Sache so glatt verlaufen wird. Dafür wird schon Herr Zscharn sorgen.

kk. **Entscheidungen des Breslauer Gewerbegerichts über eigenthümliche Arbeitsbedingungen im Schifffahrtsgewerbe.** Bei den in der Binnenschifffahrt beschäftigten Arbeitern ist es allgemein üblich, daß in den mit ihren Arbeitgebern abgeschlossenen Verträgen eine Klausel enthalten ist, wonach den Arbeitern außer dem monatlich schon gezahlten Lohn am Ende der Schifffahrtsperiode, die von Frühjahr bis Winter dauert, ein sogenannter Nachschuß ausgezahlt wird. Eine vielumstrittene Frage war es nun, ob denjenigen Arbeitern, welche vor Beendigung der Schifffahrtsperiode aus dem Arbeitsverhältniß ausscheiden oder dasselbe unterbrochen haben, seitens des Arbeitgebers dieser Nachschuß zurückbehalten werden kann. Das Hamburger Gewerbegericht hatte seiner Zeit entschieden, daß der Nachschuß für die verflossenen vollen Monate dem Schiffer gehört. Anders leider das Breslauer.

Vier solcher Fälle, in denen Arbeiter gegen die Rheederei „Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft klagten, lagen dem Gewerbegericht in der Sitzung am Donnerstag zur Entscheidung vor. In einem Falle mußte der betreffende Arbeiter das Arbeitsverhältniß wegen Krankheit mehrere Wochen unterbrechen.

Das Gewerbegericht war, wie der Vorsitzende, Stadtrath Peterson, in der Begründung des Urtheils ausführte, in seiner Mehrheit der Ansicht, daß sich die beklagte Gesellschaft für die ganze Dauer der Schifffahrtsperiode gute Arbeiter sichern wollte, und dieser Nachschuß deshalb als Prämie anzusehen ist, welcher den Arbeitern am Ende der Schifffahrtsperiode ausgezahlt wird, wenn sie bis zum Schluß derselben zur Zufriedenheit der Gesellschaft für diese thätig waren. Der Kläger war in diesem Falle nicht über die ganze Dauer der Schifffahrtsperiode für die Gesellschaft thätig und habe deshalb auch keinen Anspruch auf den Nachschuß und müsse demnach mit seiner Klage abgewiesen werden.

In zwei anderen Fällen wurde die Entscheidung noch vertagt; es soll erst durch Beweisaufnahme festgestellt werden, ob die plötzliche Entlassung der Kläger zu Recht erfolgt sei und sie dadurch seitens der Gesellschaft gehindert waren, bis zur Beendigung der Schifffahrtsperiode thätig zu sein.

In einem weiteren Falle handelte es sich um einen Maschinisten, dessen Arbeitsverhältniß vor Beendigung der Schifffahrtsperiode als beendigt angesehen wurde. Derselbe klagte auch noch weiter wegen plötzlicher Entlassung auf Entschädigung für entgangenen Lohn auf sechs Wochen. Der Vertreter der Gesellschaft führte an, daß die plötzliche Entlassung berechtigt war. Der Maschinist habe seiner Instruktion zuwider den Dampfer verlassen und sich betrunken, dabei mit den ihm unterstellten Heizern Brüderschaft getrunken und sich auf diese Weise den Respekt vergeben. Ohne vorher nachgeholte Erlaubniß des Kapitäns dürfte der Maschinist den Dampfer nicht verlassen. Durch Vernehmung des Kapitäns als Zeugen wurde festgestellt, daß der Dampfer wegen ungünstiger Wasserverhältnisse in Kosel nicht weiterfahren konnte und die Maschine vollständig in Ruhe war. Für diesen Fall ist in der Instruktion vermerkt, daß die vorher einzuholende Erlaubniß zum Verlassen des Schiffes „selbstverständlich" nicht nothwendig ist. Der Kapitän bekundete ferner auf ausdrückliches Befragen des Vorsitzenden, daß, als der Maschinist mehrmals an Land ging, er weiter nichts dazu gesagt hätte.

Das Gewerbegericht verurtheilte die Gesellschaft zur Zahlung von 165 Mk. als Entschädigung für entgangenen Lohn an den Kläger. Mit der Forderung des Nachschusses für sechs Monate à 10 Mk. wurde er, wie Eingangs erwähnt, abgewiesen. In der Begründung des Urtheils bemerkte der Vorsitzende, daß der Kläger der Instruktion (die dem Binnenschifffahrts-Gesetz entspricht) in diesem Falle nicht zuwidergehandelt habe. Auch nach der Gewerbeordnung sei die Entlassung zu Unrecht erfolgt, denn es fehlen die Merkmale der beharrlichen Verweigerung zur Verrichtung der obliegenden Dienstverpflichtungen.

Wir bedauern diese Entscheidungen. Einzelne Gesellschaften haben sich schon bisher herausgenommen, Schiffern den Nachschuß vor[illegible]halten, wenn dieselben zum Militär kamen. Mit de[illegible] welche das Gewerbegericht de[illegible] vorstehenden U[illegible] wird selbst eine solche Hand-

* **Auch die Sektion der Goldarbeiter** vom Deutschen Metallarbeiter-Verband hat beschlossen, den Beitrag von 5 Pf. pro Mitglied und Quartal an das Kartell zu zahlen. Es werden sich hoffentlich noch recht viele Gewerkschaften zu diesem Schritte aufschwingen.

* **Zwei Proletarier verbrannt.** Auf der Schlackenhalde der Ferdinandgrube bei Kattowitz sind zwei Personen, die auf der Halde vor der großen Kälte Schutz gesucht hatten, völlig verbrannt aufgefunden worden. Jedenfalls sind die Beiden durch die Gase betäubt worden, so daß sie von der ihnen drohenden Gefahr nichts merkten. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, so daß keine Feststellung über die Persönlichkeiten möglich gewesen ist.

* **Staatsretterisches.** In Langenbielau sollen nach der Meldung eines Depeschenbureaus geheime Verbindungen von Anarchisten entdeckt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt sein. Die Polizei ist angeblich in Verlegenheit, weil der Führer der „Anarchisten" nicht auf das Polizeibureau gekommen ist, trotzdem man ihn freundlich einlud. Nun wird der Staat wohl in die Brüche gehen . . .

* **Duellblödsinn.** Ein Duell zwischen 2 polnischen Edelleuten hat in der Nähe von Obornik stattgefunden. Einer der Duellanten soll erheblich verletzt sein. Ein Streit beim Spiel war die Ursache zu der Forderung.

* **Wegen Majestätsbeleidigung** ist in Glatz der 18jährige aus Galizien gebürtige Ochsenknecht Mieka zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

* **Der Berliner Magistrat** beschloß vom 1. April dieses Jahres ab die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die selbstständigen Hausgewerbetreibenden. Die Stadtverordneten traten diesem Beschlusse bei. Für Breslau scheint uns ein gleicher Schritt durchaus wünschenswerth.

x **Seichte Romane** üben eine Wirkung auf die Gemüther der Leser aus, wie man sie kaum für möglich halten sollte. Besonders sind es die durch unsere ganze wirthschaftliche und kulturelle Entwickelung immer noch in den geistigen Hintergrund gedrängten Frauen, die an faden, seichten Schwätzereien einer Nataly von Eschstruth u. A. unbedingten Gefallen finden. Und doch ist gerade der Roman, die Erzählung dazu berufen, in gefälliger Form Geist und Herz zu bilden. Es muß deshalb unser lebhaftes Bestreben sein, jene volksverdummende Romanlektüre durch gute zu ersetzen. Während wir in der „Volkswacht" zur Zeit das Werk eines erstklassigen Romanciers zum Abdruck bringen, können wir doch nicht umhin, den lesebedürftigen Arbeiterfrauen als weitere gesunde, spannende, wie belehrende Lektüre die „Freien Stunden" zu empfehlen, die im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts" erscheinen. Der uns vorliegende zweite Halbjahrsband 1900 enthält außer kleineren Erzählungen den großen Roman „Der Sohn des Rebellen", nach V. Hugo, und zwei größere Skizzen: „Aus dem Leben der Enterbten", von Robert Schweichel, Wilhelm Liebknechts altem Freunde. Für den neuen Jahrgang dieser Unterhaltungsschrift ist eine Aenderung in Aussicht genommen. Es werden in Zukunft stets zwei Romane zur gleichen Zeit zum Abdruck kommen. Vorläufig bieten die „Freien Stunden" zwei aus dem praktischen Leben gegriffene prachtvolle Schilderungen: „Dombey und Sohn", von Charles Dickens, und „Hanna" von Sinkiewicz. Die gediegene Ausstattung und der billige Preis (10 Pf. pro Heft) ermöglichen jeder Arbeiterfamilie das Abonnement auf diese gute Unterhaltungslitteratur.

* **Wichtig für Inserenten.** Mit unwiderstehlicher Gewalt hat die Reklame sich auch die hartnäckigsten Gegner erobert. Industrielle, Kaufleute und Handwerker, alle müssen sie, um zum Erfolge zu gelangen, sich der Annonce bedienen, und der, der sich dieses moderne und nothwendigen Ankündigungs-Mittel nicht zu eigen machen will oder kann, muß im Kampfe mit seiner Konkurrenz entschieden unterliegen. Aber den Wenigsten ist es gegeben, eine geschickte und wirkungsvolle Reklame zu inszeniren oder die Auswahl der vortheilhaftesten und zweckmäßigsten Zeitungen oder Zeitschriften selbst zu treffen. Deshalb ist es von größter Bedeutung, sich eines Institutes zu bedienen, das sich ausschließlich mit der Zeitungs-Reklame befaßt und den weniger Kundigen mit Rath und That zur Seite steht.

Das älteste Institut auf diesem Gebiete, die Firma Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin, mit Zweigniederlassungen in allen größeren Städten, hat soeben ihrem Kundenkreise auch für das Jahr 1901 eine zweckdienliche Neujahrsgabe gebracht. Es ist dies der im 35. Jahrgang erschienene Zeitungs-Katalog der Firma, der in Folge seines außerordentlich handlichen, länglichen Formates und des darin enthaltenen täglichen Notiz-Kalenders sich zum täglichen Gebrauch für Komptoir und Bureaus vorzüglich eignet. Dieser mit größter Sorgfalt und Sachkenntniß hergestellte Katalog enthält alles für den Inserenten Wissenswerthe.

* **Darf der Hotelportier den Droschkenkutschern pfeifen?** Das sächsische Ministerium des Innern giebt eine oberlandesgerichtliche Entscheidung bekannt, nach welcher ein Dresdener Hotelportier, der die Droschkenkutscher von dem etwa 150 Schritt entfernten Halteplatze im Bedarfsfalle herbeizupfeifen pflegte, auf Grund des § 360 Ziffer 11 des Str.-G.-B. wegen Verübung belästigenden Lärms bestraft worden ist. Die Entscheidungsgründe besagen u. A., die Annahme des Portiers, daß das Pfeifen eine Handlung innerhalb des Betriebes eines statthaften Gewerbes sei, und daß es deshalb, selbst wenn es übermäßig stark sei und das Publikum belästige, nicht als Ungebühr bestraft werden dürfe, sei eine irrige. Es könne allerdings das Pfeifen nach einer in der Nähe haltenden Droschke, als der Verkehrssitte entsprechend, als statthaft bezeichnet werden, aber die Ungebühr bestehe darin, daß bei dem durch große Entfernung und lauten Straßenverkehr bedingten übermäßigen Pfeifen die schuldige Rücksicht auf das Publikum außer Acht gelassen sei. Außerdem sei das Herbeipfeifen der Droschkenkutscher keine für den Hotelbetrieb nothwendige Handlung, denn die Droschken könnten auch, wenngleich weniger bequem, auf andere Weise herangeholt werden.

* **Sieben Obdachlose im Feuer ums Leben gekommen.** Während des letzten Sommers war auf dem Grundstück der Fabrikfirma J. G. Batheltis Söhne in Bielitz für die Dauer der Bauausführung eine geräumige Arbeiterbaracke errichtet worden, die nach Fertigstellung der Arbeiten gesperrt wurde. Unterkunftslose Individuen, vornehmlich arbeitslose Bauarbeiter, wußten sich trotzdem dort Eingang zu verschaffen und benutzten sie als Unterschlupf. Sonnabend Abend kam aus Karwin mit der Bahn ein Trupp wegen Einstellung der Arbeit beschäftigungslos gewordener Arbeiter hier an und ein Theil davon, verstärkt durch einheimische Obdachlose, quartierte sich in der Baracke für die Nacht ein. Vor dem Schlafengehen zündeten die Leute der Kälte wegen in der Baracke ein Feuer an. Gegen Mitternacht entstand in der Baracke Feuer. Die Feuerwehr hatte bei dem starken Froste eine schwere Aufgabe, den Brand zu bewältigen. Von den in der Baracke übernachtenden 16 Personen hatten sich acht gerettet, sieben wurden in total verkohlten Zustande als Leichen vorgefunden und eine, ein [illegible] wurde über und über bedeckter Mann, wurde [illegible] nach dem städtischen Krankenhause gebracht. [illegible] Feststellung der in der Leichenhalle des katholischen [illegible] aufgebahrten Überreste konnte, nach [illegible]

---

und hatte seine Stimme für den Gegner des Pfarrers abgegeben. Ob die Geschichte bei den jetzigen Wahlen erst passirt sein mag, wissen wir nicht.

Mit zwei interessanten Eisenbahnprojekten beschäftigt sich das englische Parlament zur Zeit. Das eine Projekt betrifft den Bau einer elektrischen Eisenbahnlinie zwischen Manchester und Liverpool, deren Kosten auf 42 Millionen Mark veranschlagt sind, und das andere den Bau eines unterseeischen Tunnels, der das Festland von Hamshire aus mit der Insel Wight verbinden soll und etwas über 2 englische Meilen lang sein würde.

Ein Dampfer gescheitert. 40 Personen todt! Der Küstendampfer „Jaguar" ist in der Nähe von San Franzisko gescheitert. 40 Personen sind umgekommen.

Eine Meeresfahrt in Angst und Nöthen haben vierzehn Arbeiter durchmachen müssen, die an den Sturm in der vorigen Woche zeitlebens denken werden. Unter dem Drucke der gewaltigen Wogen brachen, so meldet man aus Antwerpen, die Ketten der beweglichen Brücke, auf welcher der größte Prahm der Hafenbauten von Seebrügge-Heyst aufgestellt ist. Es geschah des Morgens. Ehe man sich noch klar wurde, was geschehen, trieb dieses merkwürdige Fahrzeug schon draußen auf der See, welche die vierzehn, sich in Todesangst an den Planken und an dem Prahm festklammernden Arbeiter von einer Sekunde zur andern wegzuspülen drohte. Sofort wurden ein Hafenbagger und ein Schleppdampfer flott gemacht. Beide Fahrzeuge machten sich auf die Jagd nach dem Flüchtling, der immer vor ihnen hertrieb. In der vierten Nachmittagsstunde glitten die Unglücklichen am Badeort Heyst vorüber. Zum Glück schien ihr Floß nicht dem offenen Meere zuzutreiben, es hielt längs der Küste. Die Baggermaschine hatte zum Glück einen starken elektrischen Scheinwerfer an Bord, der den sie Bedienenden gestattete, die Schiffbrüchigen nicht aus dem Auge zu lassen. Erst in später Nacht lief das Prahmfahrzeug bei Breslens innerhalb der Scheldemündung auf. Von den vierzehn fehlte kein Mann.

Litteratur.

Das Gewerbegericht, Monatsschrift des Verbandes Deutscher Gewerbegerichte. Herausgeber: Stadtrath Dr. Flesch, Frankfurt a. M. (Verlag von Georg Reimer in Berlin). Die Zeitschrift enthält in No. 4 des 5. Jahrgangs außer der Rechtsprechung in deutschen Gewerbegerichten und Berufungsgerichten (München, Jena, Hamburg, Stettin), ausländischen Gewerbegerichten (Brünn): Haftgeld und Lohnzahlung in Württemberg. Von Oberbürgermeister Dr. Hartenstein. — Vom neuen Recht (BGB): Pfändung der Lohnentschädigung. Von Stadtrath H. v. Frankenberg; Aufrechnung und Zurückbehaltung. — Verfassung und Verfahren: Kaufmännische Gewerbegerichte. Gehilfenpetition gegen den Anschluß an die Amtsgerichte. — Allgemeines über Gewerbegerichte und Arbeitsvertrag: Vertragsbruchs-Statistik und Gewerbegerichte; Arbeiterbeisitzer-Vereinigung der pfälzischen Gewerbegerichte. — Litteratur: Flesch, Zur Kritik des Arbeitsvertrages. — Verbandsangelegenheiten: Allgemeine deutsche Gewerbegerichts-Statistik; Beitrittserklärung; Einzelne[illegible]

* **Eine Frucht der Zeit.** Trotz seiner Jugend und Kleinheit hat es der jetzt 16 Jahre alte „Arbeitsbursche" Felix Champern auf der Verbrecherlaufbahn schon recht weit gebracht. Kaum der Schule entwachsen, war er bereits der Anführer einer gefährlichen Bande von jugendlichen Taschendieben und Einbrechern. Am 26. Mai 1898 schickte ihn die Strafkammer wegen vier einfacher und sechs schwerer Diebstähle sowie wegen des Versuches eines weiteren solchen auf 2 Jahre ins Gefängniß. Dieser Denkzettel hat aber offenbar nichts genützt. Sonnabend erschien der Knirps schon wieder vor dem Strafrichter. Am 2. Dezember v. J. nahm er einem betrunkenen Haushälter auf der Klosterstraße in der Durchfahrt zu einem Gasthofe die Taschenuhr ab, indem er sie geschickt von der Kette losknipste. Die erste Strafkammer verhängte über den jugendlichen Verbrecher diesmal ein Jahr Gefängniß.

* **Stadt-Theater.** Montag verabschiedet sich Frau Sigrid Arnoldson definitiv vom hiesigen Publikum als Carmen. Die Preise sind erhöht (Parkett 5 Mk. rc.) Den Abonnenten bleiben ihre Plätze bis zum Tage vor der Vorstellung Mittags 2 Uhr gegen Nachzahlung der Differenz reservirt. Dienstag wird Lortzings komische Oper „Der Waffenschmied" in Verbindung mit dem Ballet „Phantasien im Bremer Rathskeller" gegeben.

* **Lobe-Theater.** Montag findet eine Wiederholung des Blumenthal-Kadelburg'schen Schwankes „Die strengen Herren" statt. Dienstag, Donnerstag und Freitag wird Hartlebens Offiziers-tragödie „Rosenmontag" gegeben. Den Besuch des „Rosenmontag" können wir unseren Genossinnen und Genossen nur aufs Wärmste anrathen. Für Mittwoch ist die erste Wiederholung der neu einstudirten Operette „Die Geisha" angesetzt.

* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als fünfte Vorstellung der laufenden Reihe gelangt Grillparzers „Medea" am Dienstag für Gruppe F, Donnerstag für Gruppe G, Freitag für Gruppe H zur Aufführung. An der Abendkasse sind stets Billets zu den üblichen Preisen erhältlich. Die Ausgabe der Billets für die neue Serie der Volksvorstellungen Gruppe J, K, L) erfolgt nunmehr täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters.

* **In den Tod getrieben?** Am 3 d. M., Nachmittags, ist bei dem Rechen an der Mittelmühle die Leiche einer Frauensperson gelandet worden, in der das 16 Jahre alte Dienstmädchen Hedwig Ihme erkannt worden ist. Das Mädchen hatte sich hier in Stellung befunden, sich aber vor wenigen Wochen entfernt, nachdem es seiner Mutter geschrieben, daß es die Behandlung, die ihr in der Stellung zu Theil werde, nicht länger aushalte und lieber in den Tod gehe.

* **Eigenartiger Unglücksfall.** Am 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Tauentzienstraße Nr. 74a gerufen, woselbst der Kaufmann Siegfried Ucko, wohnhaft Ohlauerstraße 46, in den Fahrstuhl eingequetscht worden war. Der Mann wurde durch Abschlagen von 2 Mutterschrauben an den Schienen des Fahrstuhls aus seiner Lage befreit. Ein Arzt war schnell zur Stelle.

* **Brände.** Am 4. d. M., Abends, wurde die Thätigkeit der Feuerwehr noch einmal in Anspruch genommen und zwar handelte es sich wiederum um einen nicht unbedeutenden Brand. In dem Fabrik-Grundstück Göppertstraße 9 war in einer Bildhauer-Werkstatt ein Theil der Dachkonstruktion in Brand gerathen, und zwar war der Brand durch eine an der Decke hängende Lampe verursacht worden. Die Feuerwehr war über eine Stunde thätig. — Am 5. d. M., Vormittags, wurde die Feuerwehr nach Salzstraße 41 gerufen. Hier befindet sich eine große Seilerei, die erst vor einigen Monaten von einem umfangreichen Brande heimgesucht worden war, indem die Seilerbahn ein Raub der Flammen wurde. Heute Vormittag brach daselbst wiederum Feuer aus und zwar hatte es seinen Herd in den mit Aloehanf gefüllten Lagerkeller des Vorderhauses. Die Feuerwehr mußte unter Anwendung des Feuertauch-Apparates vorgehen. Das Feuer ist beim Aufthauen der Wasserleitung entstanden.

* **Zusammenstoß.** Am 4. d. M., Nachmittags, wurde auf der Sandbrücke ein vor den Wagen eines Roßschlächters gespanntes Pferd beim Herannahen eines Motorwagens scheu und sprang quer vor diesen, so daß es zu Boden gerissen wurde, wobei die Deichsel erbrach. Der Motorwagen wurde ebenfalls beschädigt.

* **Diebstähle.** Einem Kaufmann auf der Grünstraße wurde aus einer Bodenkammer ein Sack mit Lederleim im Werthe von 20 Mark gestohlen. — Aus der Schweineschlachthalle des Schlachthofs in Pöpelwitz wurde ein Schweinsgelinge mit Därmen gestohlen. — Einem Kaufmann auf der Karlsstraße wurde aus dem Hausflur eine Kiste mit 215 Dutzend baumwollenen Taschentüchern im Werthe von 300 Mark gestohlen. Die Kiste war gezeichnet B. B. 27,715. — Einer Dame wurde anscheinend in einem Waarenhause ein Portemonnaie mit über 9 Mk. Inhalt entwendet. — Von einem Wagen wurde eine Pferdedecke, gezeichnet „Breslauer Packetfahrt-Gesellschaft 9" gestohlen. — Aus einer Wohnung auf der Friedrich-Karlstraße wurde eine goldene Halskette mit einem Medaillon nebst zwei Bildern, ein goldener Ohrring mit einem Amethyst, eine silberne Uhrkette und ein goldener Ring mit Granaten gestohlen.

* **Gestohlene Sachen.** Aus gewaltsam erbrochenen Schaukästen auf der Nikolaistraße und auf der Schuhbrücke wurden sieben Stück seidene Schirme, 6 Stück halbseidene Schirme und 14 bis 18 Stück Normal-Herren- und Damenhemden gestohlen. Angaben zur Herbeischaffung der gestohlenen Sachen sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Einbrüche.** Aus einer Wohnung auf der Friedrichstraße wurden vor einiger Zeit mittelst Einbruchs gestohlen: 450 Mark, eine goldene Damenuhr (Nr. 4542), ein Siegelring, ein Ring mit einer Gemme, ein Ring mit einem Simili und eine silberne Ankeruhr mit Goldrand. — Am 25. v. M., Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr, sind durch einen Einbrecher aus der Wohnung eines Werkmeisters auf der Allenstraße gestohlen worden: 110 Mark, ein paar Brillant-Schraubenohrringe und ein goldenes Reifarmband. Alle diejenigen Personen, welche Angaben zur Ermittelung der Einbrecher machen können, werden aufgefordert, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden. Diskretion und event. Belohnung wird zugesichert.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizei-Gefängniß wurden am 4. d. M. 35 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Pferdedecke, eine Quittungskarte, zwei Schirme, eine Brille, 80 Pf. baares Geld, ein Revolver, ein Revolvertäschchen, ein Paar Düffelniederschuhe, ein Ring mit einem rothen Stein, ein Zehnmarkstück, ein rothbraunes Tuch und drei Portemonnaies. — Abhanden kamen: eine braune Nerzboa, ein Ring mit einem Brillant, ein brauner Muff, ein Kinderpelzkragen und ein Portemonnaie mit 17.93 Mk. Inhalt.

Gottesberg, 3. Januar. Wie's oft geht. Im Hotel zum „Preußischen Adler" hierselbst übernachtete vom 7. zum 8. Dezember v. J. der Gerichts-Assessor Schneider aus Beuthen OS. Am Morgen vermißte er sein Portemonnaie mit 200 Mark Inhalt. Ueber den Verbleib desselben war damals zu des Verlierers und des Hotelbesitzers Leidwesen nichts zu ermitteln. Jetzt, nach nahezu einem Monat, wurde das Portemonnaie in einer Schublade in dem Zimmer, in welchem der Herr Assessor übernachtete, aufgefunden. Es enthielt einen Hundertmarkschein, 100 Mark in Gold und einige Nickel- und Kupfermünzen. Wahrscheinlich hat der Verlierer das Geld — um es recht sicher aufzubewahren — vor dem Schlafen gehen in die Schublade gelegt, woran er sich dann am Morgen nicht mehr zu erinnern vermochte.

Neisse, 4. Januar. Petroleumbrand im Eisenbahnwagen. Heute Vormittag stieg in Neustadt in den Personenzug Nr. 376, welcher um 11 Uhr 4 Min. in Neisse eintrifft, eine Frau aus Schnellewalde in ein Kupee 4. Klasse ein. Zwischen Neustadt und Schnellewalde entleerte sich durch Zufall eine gefüllte Petroleumkanne, welche sie als Handgepäck bei sich führte, und das Steinöl ergoß sich über den Fußboden. Fleischermeister F. aus Neisse, welcher sich nach der „Bresl. Ztg." in demselben Wagenabtheil befand, glaubte den mit Petroleum getränkten Boden dadurch wieder trocken legen zu können, daß er das Petroleum anbrenne. Kaum hatte er das gethan, da verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit am Boden hin und erfüllte das ganze Innere des Eisenbahnwagens mit dichtem Rauche, welcher aus allen Fenstern herausquoll. Auf das Alarmgeschrei der Passagiere hielt der Zug auf freiem Felde an und die Passagiere wurden in ein anderes Kupee verladen. Die Verschalung und eine Bank im Wagen sind angebrannt, ein größerer Schaden ist aber sonst nicht entstanden.

Ratibor, 5. Januar. Ein eigenartiger Unfall. Eine schwere Verletzung des linken Auges zog sich Freitag die Ehefrau des städtischen Lehrers Salbach zu. Sie hatte sich zum Abheben der Ringe in der Ofenplatte eines spitzen Messers bedient. Hierbei glitt das Messer ab und die Spitze drang der Frau in das linke Auge. Dieses wurde zweimal zerschnitten. Trotz der Schwere der Verletzung hegt der Arzt die Hoffnung, der Verletzten das Auge zu erhalten.

Buchatz, 4 Januar. Die letzte Schicht. Auf Radzionkaugrube wurde heute Vormittag der Bergmann Wendkowsky von hier durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet und getödtet. Der Verunglückte ist 37 Jahre alt und hinterläßt eine trauernde Wittwe mit 6 Kindern.

Kattowitz, 3. Januar. Todtgefahren. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der Nacht zum 2. d. Mts. auf dem Bahnhof Brzezinka ereignet. Der Bergmann Koschowski, der von der Schicht kommend den um 11½ Uhr in Kattowitz eintreffenden Zug benutzt hatte, versuchte, den Zug vor der Einfahrt in die Station zu verlassen. Dabei gerieth er unter die Räder und es wurden ihm beide Beine abgefahren. Nach dem Lazareth geschafft, verstarb der Bedauernswerthe, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach einigen Stunden.

Kattowitz, 4. Januar. Doppelter Kindesmord. Eine Wittwe in Schwersenz hatte ihre beiden vor etwa drei Wochen geborenen Kinder (Zwillinge) verscharrt. Am vergangenen Sonnabend hat ein Hund die beiden Leichen aufgestöbert, und dadurch gelangte der Fall zur Kenntniß der zuständigen Behörden. Die Kindesmörderin wurde sofort verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Entgleist.

Auf der Nordbahn zwischen Oderberg und Krakau ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ein Zug entgleist. Es gehen Gerüchte, daß mehrere Personen dabei getödtet und verwundet worden sind. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Schnee in Rom.

In der Nacht zum Sonntag ist zum ersten Male wieder seit mehreren Jahren Schnee gefallen; die Stadt und die Umgebung sind in eine weiße Decke gehüllt. Große Menschenmengen begeben sich nach dem Monte Pincio, um das ungewöhnliche, großartige Schauspiel zu bewundern. (Unsere Landwirthe sehnen sich nach Schnee.)

Wahlen in Italien.

In 16 Wahlbezirken fanden die Parlamentsnachwahlen statt. In Mailand wurde der Genosse Cabrini gewählt. Bis jetzt liegen 14 Resultate vor. Gewählt wurden 9 Konstitutionelle, 4 Radikale und 1 Sozialist.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. II. Tapezierer Erich Knorr, ev., S. — Müller Ernst Katzer, kath., T. — Maschinenvorputzer Robert Pechmann, kath., T. — Schneidermeister August Scuppin, altluth., S. — Schlosser Otto Bovelius, ev., S. — Maurer Johann Pruckert, kath., S. — Schuhmacher Eduard Greinert, kath., S. — Uhrmacher Albert Pfitzner, ev., S. — Stellmacher August Zielinski, kath., T. — Requisiteur Emilio Verschuere, kath., T. — Haushälter Paul Scholz, kath., T. — Haushälter Otto Pientka, kath., S. — Arbeiter Paul Kohse, ev., S. — Arbeiter Franz Cotta, kath., S. — Kärrner Daniel Mruzek, kath., S. — III. Kellner Maximilian Kahr, T. — Klempner Max Arbelter, T. — Arbeiter Ernst Laske, T. — Eisendreher Hermann Opitz, T. — Vorkosthändler Hermann Sommer, T. — Tapezierer Paul Garisch, T. — Schneider Hermann Weide, T.

Vom 5. Januar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schiffer Hermann Koch, ev., Kurzegasse 60, und Meta Hold, kath., daselbst. — Zimmermann Paul Stein, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 96, und Emma Dersinsky, ev. — Kutscher Max Kammer, kath., Anderssenstraße 38, und Emma Bönsch, kath., daselbst. — Haushälter Heinrich Garbsch, ev., Ohlauerstraße 81, und Wilhelmine Berger, geb. Köbe, ev., Bischofstraße 17. — Arbeiter Heinrich Weidlich, kath., Leuthenstraße Nr. 17, und Louise Wölfchke, ev., daselbst. — Schneidermeister Heinrich Jaslinsky, kath., Altbüßerstraße 52, und Agnes Daniel, geb. Schobert, ev., daselbst. — II. Klempner Albert Wolfsdorf, ev., Neudorfstraße 19, und Anna Flander, kath., Vorwerksstraße 58. — Werkarbeiter Johann Gawienka, kath., Schwientochlowitz, Kreis Beuthen, und Bertha Graesner, ev., Klosterstraße 92. — Schneider Max Preuß, freirel., Messergasse 24, und Martha Bartsch, ev., Zobtenstraße 19. — Haushälter Julius Raschdorf, kath., Mehlgasse Nr. 5/7, und Lisbeth Ring, kath., Mauritiusplatz 3. — Arbeiter Gottlieb Thiel, ev., Grünstraße 20, und Louise Raffel, kath., daselbst. — Tischler Max Gerlich, ev., Vincenzstraße 49, und Anna Goritzka, kath., Enderstraße 10. — Arbeiter August Langner, ev., Bergmannstraße 3, und Christiane Bürger, ev., daselbst. — Zimmermann Adolf Rauhut, ev., Weißenburgerstraße 17, und Rosine Schönfelder, ev., Matthiasstraße 110. — Maurer Franz Sadisch, kath., Lohestraße 3, und Martha Krause, kath., Schießwerderplatz 4. — Goldarbeiter Karl Dohnau, kath., Schießwerderplatz 37, und Anna Kleinert, ev., Elbingstraße 28. — Arbeiter Heinrich Schlinsog, ev., Kurzegasse 28 und Amalie Pfeiffer, ev., Vincenzstraße 12. — Bäcker Arthur Korsch, ev., Oderstraße 29, und Else Scheiner, ev., Große Dreilindengasse 22. — Schriftsetzer Felix Halfar, kath., Uferstraße 15, und Pauline Feierabend, ev., Vincenzstraße 47. — Fleischer Arnold Schlitka, kath., Bismarckstraße 42, und Bertha Berneius, ev., das. — IV. Steinmetz Wilhelm Mifterek, ev., Sonnenstraße 36, und Klara Reinholdt, kath., daselbst.

Lobe-Theater.
Montag:
„Die strengen Herren".

Stadt-Theater.
Montag:
Gastspiel Sigrid Arnoldson.
„Carmen".

Thalia-Theater.
Montag: Volks-Vorstellung
(Humboldt-Verein):
„Maria Stuart."

Zeltgarten.
Durchschlagender Erfolg des brillanten Januar-Programms
alles nur erstklassige Specialitäten. U. A.:
Gebr. Alvares,
Gentleman-Turner,
Terry und Perry
moderne Caricateusen.
Posner Ralphen
der brillante Humorist.
Bargold, der Einbeinige mit neuen Tricks.
Little
Karabin
der 15jährige
weltberühmte Humorist.
Prinzessin Rabja
Excentric-Soubrette.
Francis,
Keulen-Jongleur.
Anfang des Concerts 7½ Uhr,
der Vorstellung 8 Uhr.
Im Tunnel bis 12 Uhr:
Die lustigen Berliner,
5 Damen, 3 Herren.

Geld a. Pfänd., Leihamt Trebnitzerstr. 3, Ecke Enderstr. Bock.

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.
Monstre-Vorstellung
mit d. Riesen-Programm!
Die phänomenalen
Rad-Künstler
The 3
Stellings
mit der urkomischen
Pantomime
„Im Garten des Maskenfestes".
Aleyde und Alberty,
Luftgymnastiker.
Max u. Hedy Franke,
Lilly Durand,
Monsieur François,
Signor Feretty,
Max Banke u. die übr. großartig. Specialitäten.
Anfang Concert 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Bockbier-Ausschank.

Am 5. dieses Monats starb nach langem, schwerem Leiden unser Freund und College, der Tischler Herr
Fritz Lanzenberg,
im Alter von 71 Jahren.
Ein ehrendes Andenken sichern ihm 20
Die Tischler u. Stellmacher d. Waggonfabrik Gebr. Hofmann & Co.

Verspätet. 21
Am 4. d. Mts. starb nach ganz kurzem Krankenlager in der Max-Klinik unser verehrtes Verbandsmitglied
Carl Lehnert.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, verm. A. Kirschner.
Fabrik und Hauptgeschäft 1517
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schratgasse, Hummerei 35
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77.

Seeben erschienen:
Der illustrirte
Neue
Welt-Kalender
für das Jahr 1901.
Preis pro Exemplar
40 Pfennige.
Zu haben in der
Expedition der
„Volkswacht".

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23 216
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Arbeiter-Notiz-Kalender
für das Jahr **1901**
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die ... und Colporteure.

Gratulationskarten
mit Bildnissen von Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Bebel und Singer
zum Preise von 20, 25, 30 und 35 Pfg.
sind durch die Expedition und Colporteure zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die ... — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe; Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; — Verlag von Dörre ... — sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort Breslau.